

CLAUDIUS TANSKI

Entdeckerfreuden



Foto: Wolfgang Kleber

Es gibt Pianisten, die sind auf einmal da, die gewinnen einen bedeutenden Wettbewerb, geraten ins Gespräch, weil sie spektakulär für einen erkrankten Star einspringen, oder werden auf irgendeine andere Weise quasi über Nacht berühmt. Bei Claudius Tanski liegt die Sache anders: Seine Karriere entfaltet sich langsam, aber stetig. Und es sind vor allem seine sorgsam vorbereiteten CD-Veröffentlichungen, die Tanski immer stärker aus dem Windschatten prominenter Tasten-Löwen treten lassen. Dabei erobert er mit Klaviermusik von Reubke, Busoni, Draeseke und Smetana wie mit Kammermusik von Czerny, Moscheles, Reger und Kalkbrenner viel musikalisches Neuland.

Daß Tanski hochtalentiert ist, war früh offensichtlich: Bereits mit drei oder vier Jahren klimperte er Volkslieder auf dem Klavier, ab dem fünften Lebensjahr erhielt er ersten Unterricht, ab 14 besuchte er als Jungstudent die Essener Folkwang-Hochschule. Daß er einmal Berufsmusiker werden sollte, stand zu diesem Zeitpunkt aber noch nicht fest: „Ich habe das Ganze ziemlich faul angepackt. Ich war noch im Tennis-Club, habe irrsinnig viel Tennis gespielt und wollte Astronom werden, war viel in der Sternwarte und habe wenig geübt“, erinnert sich der Pianist.



Foto: Wolfgang Kleber

Erst ein erster Preis beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ 1976 spornte ihn an, zu sagen: „O. K., jetzt machst du das wirklich professionell und reißt dich zusammen. Und das war der Punkt, von dem ab ich alle anderen Aktivitäten abgebrochen habe.“

In Essen wurde er zuerst von Georg Stieglitz, später von Felix-Michael Deichmann ausgebildet. 1978 – parallel zum Abitur – machte er sein Abschlußexamen und gewann beim hochschulinternen Wettbewerb den Folkwang-Preis. Die nächsten Stationen lauteten Salzburg, wo er bei Hans Leygraf studierte, und Wien, wo Heinz Medjimorec, der Pianist des Haydn-Trios, sein Lehrer wurde. In der Donaumetropole standen übrigens auch Kammermusik, Liedbegleitung und Dirigieren auf dem Stundenplan. Für zwei Semester ging er schließlich noch zu Ludwig Hoffmann nach München.

Bereits 1977 lernte er bei einem Meisterkurs Alfred Brendel kennen. Später nahm er den Kontakt wieder auf, aus dem sich mitt-

lerweile eine Freundschaft entwickelt hat. „Und ich fahre jetzt immer noch nach London, um mir sozusagen eine Abreibung zu holen“, erklärt der Pianist. Tanski, inzwischen selbst Dozent am Mozarteum in Salzburg, ist dabei nicht der einzige Profi, der regelmäßig den Rat des Großmeisters sucht. „Ich weiß noch einige andere Kollegen, die auch ab und an hingehen. Brendel weiß derartig viel, ist eine solche Koryphäe – von dem kann jeder etwas lernen“, erklärt er.

Natürlich nahm Tanski auch an Wettbewerben teil, erhielt sogar einige zweite und dritte Preise – und lernte trotzdem die Härten des Musikgeschäfts kennen: „Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre haben Sie ohne einen ersten Wettbewerbspreis keine Einladungen und Auftritte bekommen. Abgesehen von Skandalen wie bei Pogorelich. Es hat sich niemand für Sie interessiert, weil man nicht gut sein konnte, wenn man nicht einen ersten Preis gewonnen hatte“, meint Tanski. Heute habe sich die Lage etwas entspannt: „Ich denke, es gibt jetzt viel mehr Profilierungsmöglichkeiten, beispielsweise

In der Max-Reger-Straße ist er groß geworden. „Und witzigerweise ist das ein Komponist, der mir jetzt sehr am Herzen liegt“, sagt Claudius Tanski. Doch keiner konnte damals ahnen, daß Tanski als Pianist einmal mit Reger-Aufnahmen Schallplattenpreise sammeln sollte. Ein Portrait von Gregor Willmes.

im entlegenen Repertoire. Man kann auch auf eigene Kosten Demo-CDs produzieren und direkt zeigen, was man kann. Das war früher nicht möglich, man konnte nur eine Kassette im Wohnzimmer bespielen. Und insofern denke ich, daß die Wettbewerbe heute nicht mehr so eine große Rolle spielen.“ Zudem hat die Inflation der Wettbewerbe dazu geführt, den einzelnen Preis zu entwerten: „Der eine Preisträger löst den anderen ab.“

„Letztlich zählt“, so Claudius Tanski, „so wieso nur, was künstlerisch dabei herauskommt. Man braucht nur eine Möglichkeit, das auch zu präsentieren“. Er selbst bekam diese Chance mit 29, und seine Vorliebe für entlegenes Repertoire brachte ihm dabei Glück: „Ich habe damals in Salzburg die Sopranistin Eva Lind begleitet und für die Festspiele korrepetiert. Und in den Pausen habe ich die Reubke-Sonate geübt. Cord Garben hat das gesehen und gesagt: ‚Mensch, beim NDR suchen die jemanden, der das spielen kann, wollen Sie das machen?‘ Und dann habe ich Günther Bock vom NDR vorgespielt, und die beiden sind das Risiko eingegangen, das mit mir aufzunehmen, obwohl ich vorher noch keine Platte eingespielt hatte.“

Letzteres sollte sich ändern. Denn durch den Film über den früh verstorbenen Liszt-Schüler bekam Claudius Tanski Kontakt zu Werner Dabringhaus, der Reubkes Klavier-sonate in b-Moll gemeinsam mit der bekannteren Orgelsonate auf CD herausbrachte. Mit vollem Erfolg: Tanskis Debüt-CD erntete viel Kritiker-Lob und fand sich schnell auf der Vierteljahresliste des Preises der Deutschen Schallplattenkritik und auf der Jahresliste der Süddeutschen Zeitung. In einer amerikanischen Zeitschrift war daraufhin über Julius Reubke (1834-1858) zu lesen: „Er war ein One-Work-Composer und ist jetzt ein Two-Works-Composer.“

Damit war der Startschuß für eine längere erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Claudius Tanski, Günther Bock und der Firma Dabringhaus und Grimm gefallen: Es folgten Filme für die ARD und parallel dazu CD-Veröffentlichungen zu Busoni (1991/92) und zu Draeseke (1993), wobei die Busoni-CD wieder auf die Vierteljahresliste des Preises der Deutschen Schallplattenkritik und diesmal zudem auf die Jahresliste der „FAZ“ gelangte.

Die Reubke-Sonate brachte ihm Glück

Tanskis beeindruckende manuelle Fähigkeiten und seine musikalische Intelligenz – hinreißend phrasiert er beispielsweise Busonis Transkriptionen der Bach-Choräle „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ und „Ich ruf zu Dir, Herr“ – scheinen wie geschaffen für diese Virtuosen-Literatur. Und daß er auch Standard-Werke aufregend deuten kann, bewies er mit seiner strengen und doch aufwühlenden Interpretation der h-Moll-Sonate von Liszt, die klugerweise mit der Sonate des Liszt-Schülers Felix Draeseke (1835-1913) gekoppelt war.

Eine besondere Farbigkeit erhalten die Aufnahmen Tanskis nicht nur durch dessen großes Gespür für klangliche Nuancen, sondern auch durch den Steinway-Konzertflügel von 1901, der im Aufnahmestudio der Firma Dabringhaus und Grimm in der Fürstlichen Reitbahn Arolsen steht. Tanski spielt ihn seit der Busoni-Produktion regelmäßig. „Das war so eine Liebe auf den ersten Blick“, erläutert der Pianist, „er hat ein unheimliches Volumen, klingt sehr differenziert und hat wahnsinnig viele Obertöne.“ Nicht für jedes Programm sei der Flügel optimal. Bei einem „sehr leichten, durchsichtigen Mozart“ oder bei einem „brillanten, trotzdem leichten Chopin“ bekäme man Schwierigkeiten. Aber für die „Vier ersten Gesänge“ von Brahms, transkribiert von Reger für Klavier solo, sei er beispielsweise hervorragend geeignet. Tanski: „Sie können da einen Ton so lange halten, daß Sie das Gefühl haben, er sei künstlich verlängert. Das ist wirklich faszinierend.“

Die „Vier ersten Gesänge“ sind gekoppelt mit Brahms' Klarinetten-Sonaten op. 120 Nr. 1 und 2 erschienen, die er mit Dieter Klöcker aufgenommen hat. Und diese CD ist in ihrem warmen, intimen Klang für mich die schönste, die der in Salzburg lebende Pianist bisher gemacht hat – vielleicht gerade deshalb, weil sie einmal nicht so sehr den Virtuosen, sondern eher den sensiblen Musiker in den Vordergrund stellt.

Dabei knüpft die CD nahtlos an eine hervorragende Brahms-Veröffentlichung von 1994 an, auf der das Horntrio op. 40 und das Klarinettentrio op. 114 zu finden sind. Mit Dieter Klöcker und dessen Consortium Classicum arbeitet Tanski seit 1994 regelmäßig zusammen. Drei CDs mit Werken von Carl Czerny (1791-1857), Ignaz Moscheles (1794-1857) und Frédéric Kalkbrenner (vgl. Kritik) sind bisher in der vielgepriesenen Reihe „il virtuoso“ erschienen. „Wir haben zuletzt ein Quintett und ein Septett von Kalkbrenner aufgenommen, und ich bin total begeistert von dieser Art von Musik – von Dingen, die man wirklich überhaupt nicht kennt, die einfach verschollen sind. Ich habe da aus dem Erstdruck gespielt. Das ist dann wie ein heiliges Papier, das man in Händen hält.“ Der Enthusiasmus für die vergessenen Sachen habe sich nach und nach gesteigert, erzählt Claudius Tanski weiter: „Beim Reubke hatte es in der Fernsehproduktion beispielsweise ‘88 geheißen, es gebe kein Bild von ihm. Und dann nach der Wende haben sich Angehörige aus Ostdeutschland gemeldet und sagten: ‚Wir haben ein Bild.‘ Und dann haben wir – 1992 war das wohl – noch

Der Steinway-Konzertflügel von 1901, auf dem Tanski fast alle seine Platten eingespielt hat.



Foto: kranchphoto

nachgedreht. Ich bin hingefahren, und es war wahnsinnig aufregend, diese Vorstellung zu haben: Wie wird der Mensch aussehen? Und was können die Angehörigen über ihn berichten? Das sind alles so Dinge, die man beim normalen Repertoire natürlich abgehakt im Bücherschrank stehen hat.“

Diskographie

Bach/Busoni, Wachet auf, ruft uns die Stimme, Toccata d-Moll BWV 565, Ich ruf zu Dir, Herr; **Busoni**, Vier Elegien, Sonatina seconda, Toccata
MDG L 3436

Brahms, Horntrio op. 40, Klarinetten trio op. 114; Dieter Klöcker (Klarinette), Sebastian Weigle (Horn), Wolf Dieter Streicher (Violine), Christoph Henkel (Cello)
MDG 301 0595-2

Brahms, Sonaten für Klarinette und Klavier op. 120 Nr. 1 und 2, Vier ernste Gesänge op. 121 (arr. Reger); Dieter Klöcker (Klarinette)
MDG 301 0765-2

Czerny, Nonett (1850), Grande Sérénade concertante op. 126; Consortium Classicum
MDG 301 0518-2

Draeseke, Sonata quasi Fantasia cis-Moll op. 6; **Liszt**, Mosonyis Grabgeleit, Sonate h-Moll
MDG L 3514

Moscheles, Septett op. 88, Fantasie, Variationen und Finale über das böhmische Volkslied „To gsau kone“ op. 46, Sextett op. 35
Consortium Classicum
MDG 310 0669-2

Reubke, Sonate für Klavier, Orgelsonate (94. Psalm); Martin Sander (Orgel)
MDG 312 0344-2

Reger, Klavierquartett op. 113, Serenade op. 141a; Mannheimer Streichquartett
MDG 336 0715-2

Smetana, Klavierwerke Vol. 1: Scherzo-Polka op. 5 Nr. 1, Drei Polkas op. 7, Am Meeresufer (Concert Etude) op. 17, Böhmische Tänze, Rêves, Andante
MDG 312 0483-2

Neu:

Reger, Klavierquartett op. 133, Duos für zwei Violinen op. 131b; Mannheimer Streichquartett
MDG 336 0714-2

Kalkbrenner, Septett op. 132, Quintett op. 81; Consortium Classicum
MDG 301 0808

Nicolai, Fantaisie avec Variations brillantes sur Norma op. 25, Sinfonie WoO 99; Südwestfälische Philharmonie, David Stern
MDG 601 0832-2

(alle CDs im Vertrieb von Naxos Deutschland)

Entdeckerfreuden. Tanskis Forschergeist schlägt sich auch in Booklet-Texten nieder, die er gelegentlich für die eigenen Veröffentlichungen verfaßt hat. Etwa für den ersten Teil seiner Einspielung mit Klavierwerken Smetanas, die er so vollständig wie möglich auf CD präsentieren will.

An einer weiteren Gesamtaufnahme, nämlich der Kammermusik von Max Reger durch das Mannheimer Streichquartett, ist Claudius Tanski ebenfalls beteiligt, wobei er mit der Einspielung des Klavierquartetts op. 113 bereits zum dritten Mal für die Vierteljahresliste des Preises der Deutschen Schallplattenkritik nominiert wurde. Außerdem erhielt die Aufnahme den Echo-Klassik-Preis. Und man darf gespannt sein, ob die soeben veröffentlichte CD mit dem Klavierquartett op. 133 (vgl. Kritik) ähnliche Erfolge bringt.

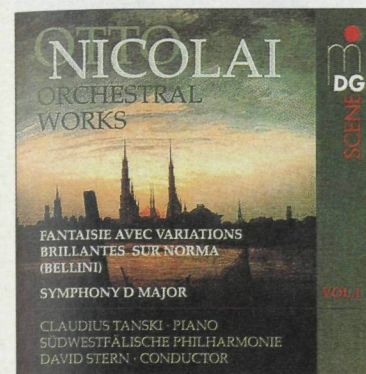
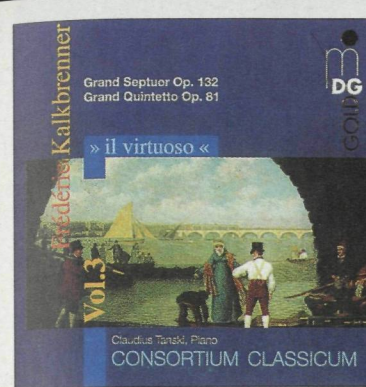
Auch über Reger und Co. hinaus spielt das gemeinsame Musizieren im kleinen Kreis in Tanskis Leben eine wichtige Rolle: „Ich habe früher schon viel Kammermusik gemacht, vor allem Liedbegleitung. Ich habe die Rita Streich noch bei ihren letzten Konzerten begleitet, das war '84/'85. Und dann bin ich da irgendwie 'reingerutscht, zuerst ein bißchen widerwillig. Aber jetzt übt die Kammermusik auf mich eine große Faszination aus. Man muß sich ganz anders einbringen, man muß sich zurücknehmen, man muß Kompromisse eingehen – in künstlerischer und in menschlicher Hinsicht.“ Engeren Kontakt hat der gebürtige Essener seit einem Jahr auch zu Frank Peter Zimmermann, mit dem er eine Japan-Tournee zusammen ge-

macht hat; eine Spanien-Tournee mit dem aus Duisburg stammenden Geiger ist für das nächste Jahr geplant.

Seine erste Einspielung mit Orchester hat Claudius Tanski bei Dabringhaus und Grimm jetzt ebenfalls vorgelegt: Gemeinsam mit der Südwestfälischen Philharmonie unter David Stern hat er sich der „Fantaisie avec Variations brillantes sur Norma“ op. 25 von Otto Nicolai gewidmet (vgl. Kritik), die nur deshalb keine „Weltersteinspielung“ geworden ist, weil Friedrich Höricke mit dem Kölner Rundfunkorchester unter Michail Jurowski (Capriccio) Tanski um wenige Monate zuvorkam.

Nach so vielen Raritäten will sich Tanski, der trotz seiner 38 Jahre so jung aussieht, daß er in der Mensa wohl noch als sein eigener Student durchgehen könnte, in Zukunft verstärkt auch Standardwerken zuwenden: „Auf jeden Fall wird Liszt fortgesetzt. Ich möchte auch Schumann und Schubert aufnehmen. Wir haben da so einige Pläne. Wobei natürlich immer wichtig ist – und das ist auch eine Verkaufsfrage –, die gängigen Sachen mit etwas Neuem und Interessantem zu kombinieren. Die Illusion, daß sich die 50. ‚Wanderer-Fantasie‘ gut verkaufen läßt, kann man sich abschminken.“

Aber nicht nur kommerzielle, sondern auch künstlerische Überlegungen ließen Tanski bisher noch etwas vor dem Standardrepertoire zurückschrecken. Und es spricht viel Hochachtung vor seinen älteren Kollegen aus seinen Worten, wenn er sagt: „Ich denke, daß bei diesen Stücken einfach ganz wichtige Sachen bereits gesagt sind. Ich bin ja beispielsweise relativ oft bei Alfred Brendel, höre ihm auch beim Üben zu und kenne seine Schubert-Zyklen aus den 70er Jahren – das ist für mich irgendwo schon eine endgültige Aussage. Und jemand, der eine Platte mit so einem Stück macht, der muß zumindest den Anspruch nach außen tragen, daß er etwas Neues zu sagen hat. Und das ist schwer geworden heutzutage.“



Bereits die ersten beiden Einspielungen aus der Reihe „il virtuoso“ sorgten für Aufsehen, weil sie im Laufe der Musikgeschichte untergegangene, aber höchst wiedererweckungswürdige Kammermusikwerke von Carl Czerny (1791-1857) und Ignaz Moscheles (1794-1870) präsentierten. Nun setzen Claudius Tanski und das Consortium Classicum mit dem Septett op. 132 und dem Quintett op. 81 von Frédéric Kalkbrenner (1785-1849) höchst ambitioniert diese Erfolgsgeschichte fort. Und es ist kein Zufall, daß der Name Tanskis in der Aufzählung der Interpreten an erster Stelle steht. Das richtet sich nicht gegen das farbenreiche und muster-gültige Spiel des Consortium Classicum, hat vielmehr damit zu tun, daß in beiden Werken deutlich die Partie des Pianisten dominiert.

Das ist nicht verwunderlich, zählte Kalkbrenner doch wie Moscheles zu den reisenden Virtuosen, deren Kompositionen natürlich in erster Linie dazu gedacht waren, die eigenen Fähigkeiten zu demonstrieren und mit effektvollen Werken beim Publikum einen starken Eindruck zu hinterlassen. Besonders auffällig wird das beim Quintett, das Michael Kube im Booklet-Text zu Recht als ein „Kammermusik gewordenen Klavierkonzert“ bezeichnet. Und die „unglaubliche Fertigkeit und Präzision, die Elastizität des Anschlags derselben Tasten mehrmals nacheinander in grösster Schnelligkeit mit beyden Händen, das perlenartige Rollen der Läufe“ und so weiter – all das, was der Rezensent der „Allgemeinen musikalischen Zeitung“ von 1824 Kalkbrenner selbst nachsagt, läßt sich bei dieser CD mühelos auch auf Claudius Tanski übertragen. Ohne Zweifel ein gelungenes Plädoyer für diese geschmackvolle, elegante und jederzeit gefällige Musik.

Lohnenswert

Kammermusik von Kalkbrenner, eine lange Zeit verschollene Fantasie für Klavier und Orchester von Nicolai und ein kaum bekanntes Klavierquartett von Reger – gleich mit drei Neueröffnungen tritt Claudius Tanski zur Zeit als Anwalt der Vergessenen oder zu wenig Beachteten auf. Lohnenswert ist das in allen drei Fällen.

Ein Zeitgenosse Kalkbrenners war Otto Nicolai (1810-1849), der uns hauptsächlich durch die „Lustigen Weiber von Windsor“ ein Begriff ist. Claudius Tanski hat nun gemeinsam mit der Südwestfälischen Philharmonie unter David Stern Nicolais lange verschollene „Fantaisie avec Variations brillantes sur Norma“ op. 25 aufgenommen, die – wie die Werke Kalkbrenners – ebenfalls darauf ausgerichtet ist, den Pianisten als Virtuosen zu zeigen. Und Tanski nimmt diese Einladung, sein Können zur Schau zu stellen, dankend an. Beim Vergleich mit Friedrich Höricke (Capriccio), der wie Tanski die lyrischen Partien – etwa das „Casta Diva“-Thema oder das lyrische Intermezzo kurz vor Schluß – gefühlvoll aussingt, besticht Tanski vor allem in den schnellen, brillanten Variationen, die er zügiger als Höricke, dabei ungemein gelöst und mit opernhafter Attitüde angeht. Es überrascht zudem, daß die Südwestfälische Philharmonie unter David Stern sich bei der Fantaisie durchaus mit dem Kölner Rundfunkorchester unter Michail Jurowski messen kann. Und die überaus transparente und prä-sente Aufnahmetechnik von Dabringhaus und Grimm schlägt die WDR-Aufnahme um Längen. Etwas ab fällt allerdings sowohl interpretatorisch wie auch aufnahmetechnisch die im Schatten Beethovens komponierte und jetzt in Hilchenbach eingespielte Sinfonie in D-Dur WoO von Nicolai, die aber trotzdem eine wichtige Bereicherung des Repertoires darstellt.

Max Reger ist im Vergleich zu Kalkbrenner und Nicolai natürlich ein ganz anderes Kaliber. Doch wer noch sein eruptiv-ausferndes, modulationsfreudig-schweremütiges Klavierquartett op. 113 im Ohr hat, der wird bei dem Quartett op. 133 höchst überrascht sein. Zwar bleibt Reger auch hier Reger – was etwa im durchaus leidenschaftlichen Eröffnungssatz deutlich wird –, aber der Satz des 1914 entstandenen Werkes ist um einiges transparenter, die Form beim ersten Hören zu durchschauen, die Stimmung trotz der Moll-Tonart lichter. Und die vorzüglichen Streicher des Mannheimer Streichquartetts wissen wie

Claudius Tanski die ganze Leichtigkeit dieser für Reger so ungewöhnlichen Musik auszuspielen. Als Zugabe gibt es übrigens noch die reizvollen drei Duos (Kanons und Fugen) op. 131b für zwei Violinen „im alten Stil“, die deutlich und wunderschön die Verehrung Regers für den Altmeister Bach zum Ausdruck bringen.

Gregor Willmes

R Kalkbrenner
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

R Nicolai
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

R Reger
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Kalkbrenner, Septett op. 132, Quintett op. 81; Claudius Tanski, Consortium Classicum
MDG/Naxos CD 301 0808-2 (58'39")
DDD
Aufnahmedatum: 1997/1998

Nicolai, Fantaisie avec Variations brillantes sur Norma op. 25, Sinfonie WoO 99; Claudius Tanski, Südwestfälische Philharmonie, David Stern
MDG/Naxos CD 601 0832-2 (61'04")
DDD
Aufnahmedatum: 1997

Reger, Quartett op. 133, Drei Duos für zwei Violinen op. 131b; Mannheimer Streichquartett, Claudius Tanski
MDG/Naxos CD 336 0714-2 (51'21")
DDD
Aufnahmedatum: 1998

